

Merseburger Tageblatt

Verlagspreis: 10 Pf. monatlich, 1.20 monatlich, 12 Pf. vierteljährlich, 40 Pf. halbjährlich, 7.50 jährlich. Einmalnummer 10 Pf. — Erscheint 5 mal wöchentlich, außer an Feiertagen. — Druckerei: J. G. Neumann, Merseburg.

Verlagspreis: 10 Pf. monatlich, 1.20 monatlich, 12 Pf. vierteljährlich, 40 Pf. halbjährlich, 7.50 jährlich. Einmalnummer 10 Pf. — Erscheint 5 mal wöchentlich, außer an Feiertagen. — Druckerei: J. G. Neumann, Merseburg.

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt



Amthliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Verkauf sämtlicher Bestandsnummern 10 Pf. und 100 Exemplare 1 Mark.

Nr. 42.

Dienstag, den 20. Februar 1917.

157. Jahrgang.

Amthliche Anzeigen

Seite 4 betr.:

1. Reinigung der Ökonomie von Raupen- und -nestern.
2. Ernennung eines Erdmännchensstellvertreters.
3. Befreyung der Wachenstammung.

Tageschronik

Für 60 Millionen feindliches Kriegsmaterial zerstört.
Amerikas Vortruppen gegen den Krieg.
Die U-Bootsereignisse übersteigen alle Erwartungen.
Frankreich holt seine Wälder wegen der Kohlen ab.
England wird in Mesopotamien wichtige Erfolge erzielen haben.
Die Schweiz führt noch immer Munition aus!

Der neue Reichshaushaltsantrag.

Berlin, 17. Februar 1917.
 In den Vorbemerkungen zum Reichshaushaltsantrag für 1917, dessen Entwurf dem Reichstag beim Wiederauftritt zugehen soll, heißt es:
 Die für die Durchführung des Krieges benötigten Mittel werden nach Bedarf durch besondere Kriegskredite angefordert. Auch die fortwährenden Ausgaben der Verwaltung des Reiches, des Reichsmilitärgerichts und der Verwaltung der Kaiserlichen Marine werden während des Krieges wie bisher aus dem Kriegsfonds bestritten. Die Einnahmen und Ausgaben sind wie im Etat für 1916 im allgemeinen nach den Ansätzen des letzten Friedensjahres eingestuft, wobei diejenigen Wenderungen und Ergänzungen berücksichtigt sind, welche durch Gebietsaufbau und andere in ihrer Wirkung feststehende Tatsachen bedingt werden. Die wesentliche Wenderung betrifft die ordentlichen Ausgaben für die Reichsschuld, die mit dem tatsächlichen erforderlichen Betrag von rund 3,566 Millionen Mark erscheinen. Zur Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Etat reichen die Einnahmen aus den bisherigen Kriegseinnahmen nicht aus. Der zur Deckung fehlende Betrag von 3,250 Millionen Mark soll durch neue Kriegskredite aufgebracht werden. Es sind in Aussicht genommen eine Reihe von Ausgaben vom Werte der ordentlichen Ausgaben, die Erhebung eines Zuschlags zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw.
 Im einzelnen wird hervorgehoben:
 Der Höchstbetrag des Rechnungsjahres 1916 von rund 22 Millionen Mark wird in Ausgabe nachgewiesen. Der Widerstand der Brauntweinsteuer, der dem Reiche zur Last fällt, befreit sich auf rund 95 Millionen Mark. Im Etat des Reichsamt des Innern ist die Stelle für einen zweiten Unterstaatssekretär vorgesehen.
 Außerdem werden neue etatsmäßige Friedensstellen nur für einige im Laufe des Krieges fertig gestellte Betriebe und Anstalten und angeht der besonderen Bedürfnisse bei den Betriebsverwaltungen angefordert, so bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung 825 Vizeleitern unter Einziehung von 175 Inpoststellen, 4045 Stellen für mittlere Beamte, 3000 für Post- und Telegraphengehilfen und 7120 für Unterbeamte. Zur Erhöhung der Dänenliste für nicht etatsmäßige Beamte werden außerdem 3,450 000 Mark angefordert. Die einjährige Aushebung des ordentlichen Etats beschränkt sich auf die Fortführung bereits begonnener Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise vorgesehen, in etwas größerem Umfang bei der Post. In dem Etat des Reichsamt des Innern ist als Beitrag des Reichs zur Gründung eines Meeresamtes für Welterforschungen ein Betrag von 700 000 Mark aufgenommen. In dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung sind wiederum Geldmittel eingestuft zur Gewährung von Interimslösungen an Beamte im Ruhestand usw. Beim außerordentlichen Etat werden für das Reichsamt des Innern 10 Millionen Mark angefordert (gegen 5 Mill. im Vorjahre) für den Wohnungsfürsorgefonds, dessen Zweckbestimmung auf Kriegsbeschädigte und Witwen von im Kriege Gefallenen ausgedehnt ist. Zur Schuldtilgung werden zusammen 81 186 492 Mark bereitgestellt, die zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden sollen. Zu dieser Summe tragen die Postverwaltung etwa 6 Millionen Mark, der Ueberflüssig aus dem Kriegswesen 2 Millionen Mark bei, während aus allgemeinen Reichsmitteln 71,8 Millionen Mark bereitgestellt werden. Ueber

die Tilgung der Kriegsanleihen wird erst nach dem Friedensschluß bestimmt. Der Schatzanweisungskredit ist auf 3 Milliarden Mark erhöht, um der Finanzverwaltung für die Erfüllung der Kriegsanleihekredite einen größeren Spielraum zu gewähren.
 Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind nach dem Satze von 80 Pf. für den Kopf der Bevölkerung auf 51 940 794 Mark berechnet. Der Hinterbliebenenversicherungsbeitrag belief sich am 1. Februar 1917 nach dem Nennwert der Papiere auf 21 183 900 Mark.
 Was die einzelnen Einnahmeposten anbelangt, so ist bei den Zöllen gegenüber dem Vorjahre ein Mehrertrag von 41 Millionen (insgesamt 753 900 000 Mark) vorgesehen. Bei der Tabaksteuer ein Mehrertrag von 22 Millionen, der Ertrag des Kriegspostverkehrs ist auf 87 Millionen berechnet. Bei den Reichspostabgaben ist bei den Frachtkunden ein Mehrertrag von 65 660 000 Mark eingelegt; außerdem erhebt die Reichspostabgabe von Warenumsätzen mit 225 Millionen Mark, die Post- und Telegraphengebühren mit 225 Millionen Mark. Die Erträge aus Kriegseinnahmen sind wie schon erwähnt mit 1,250 Millionen Mark eingelegt (gegen das Vorjahr 770 Millionen Mark mehr). Die fortwährenden Ausgaben erscheinen erhöht beim Reichsamt des Innern um 17 998 727 Mark, bei der Reichsschuld um 1 284 657 943 Mark, bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung um etwas über 7 Millionen Mark, bei der Reichsfinanzverwaltung um rund 4 1/2 Millionen Mark. Die einmaligen Ausgaben erhöhen sich bei der allgemeinen Finanzverwaltung um rund 2 1/2 Millionen Mark. Der ordentliche Etat kontrahiert mit 4 941 676 060 Mark (gegen das Vorjahr mehr 1 292 884 121 Mark). Im außerordentlichen Etat bleiben durch Anleihen aufzubringen 7 255 744 Mark.

Amerikas hin und her.

Die Vorgänge in den Vereinigten Staaten sind in letzter Zeit unserem klaren Einblick sehr entzogen. Wir sind von der englischen Berichterstattung abhängig, deren mangelhafte Glaubwürdigkeit ja zur Genüge bekannt ist, und von den New Yorker Zeitungen, die mit verschiedenen Ausnahmen im englischen Jargon verpackt sind, zudem uns auch mit großer Verpöschung und nur noch durch die Vermittlung der Neutralen unterrichten.
 Ueber Christiana einlaufende Londoner Berichte aus Amerika schildern die Lage der Dinge in den Vereinigten Staaten als von Tag zu Tag unsicherer werdend.

Die mexikanischen Unruhen

Es sollen einen wieder sehr beunruhigenden Charakter annehmen; ja, Carranzas Banden sollen bereits wieder auf amerikanisches Gebiet vordringen und mehrere Amerikaner getötet haben. Die amerikanischen Truppen sollen an der Grenze versammelt sein, insofern seien sie viel zu schwach, um erfolgreich gegen die Räuber vorzugehen.

Auch aus Anba

Es sollen neuerdings unglückliche Nachrichten vorliegen. Es wird zwar von einem siegreichen Gefecht der Regierstruppen gegen die Aufständischen berichtet, doch heißt es aus anderer Quelle, daß die Regierstruppen massenhaft zu den Aufständischen überliefen und daher die Lage beunruhigend sei. Man fürchtet die Notwendigkeit einer bewaffneten Intervention Americas.
 Englische Blätter suchen hinter diesen Schwierigkeiten der Union

Deutschland als Urheber

zu denunzieren. Du lieber Gott! Wer die deutsche Diplomatie und ihre „Großzügigkeit“ kennt, wird sich eines Heiterheitsanfalls nur schwer erwehren können. Aber fast könnte man staunen über diesen Anfall von „Höflichkeit“ auf englischer Seite, das sie sich auf einmal bemüht fühlen, der Zeitung unserer auswärtigen Politik indirekt so die Komplimente zu verlesen.
 Die Amerikaner selbst hätten schon eher Ursache dazu. Denn es rührend, den W. T. W. Funkföhrer über den

Abgleich des Grafen Bernstorff

von New York gegen Amerika zu lesen. Danach hat man den deutschen Botschafter und seine Gattin bei der Abfahrt aus New York mit Blumen überschüttet und mit Höflichkeit und Aufmerksamkeit fast erdrückt. Möglicherweise mit übermäßigem Eifer. Aber einen Beweis, wie hohe Zeit es in den deutschen Anteile war, daß Graf Bernstorff America verließ, scheint — wenn sie sich bestätigt — die Schlussbemerkung seiner Anrede an die Vertreter der New Yorker Blätter zu liefern:

„Ich hoffe, daß der Krieg vermieden werde und die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bald wieder hergestellt werden.“

Man höre und staune: die „alten freundschaftlichen Beziehungen“ — die so einseitig wie möglich waren (denn über die jenseitige „Freundschaft“ sollte auch dem Grafen Bernstorff ein dicker Seifenkuchen aufgetragen sein) — wieder hergestellt!!! Und dieser Mann hat das deutsche Reich 8 Jahre lang in Washington vertreten.
 Das genügt.

Die Stärke der pazifistischen Bewegung

in der Union scheint eher zu- als abzunehmen zu haben. Das geht aus verschiedenen Symptomen und auch aus deren Beurteilung in der englischen Presse ziemlich deutlich hervor. „Daily Tel.“ meldet a. B. aus Washington: Die Regierung wird die Handelschiffe mit Geschützen versehen, bevor der Präsident den Kongress befragt und dessen Ermächtigung dazu erhält. „Central News“ meldet aus Washington: Der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte bei der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend Strafen für Personen, die fälschlich Erklärungen abgeben, in der Absicht, Einfluß auf die Beziehungen zu ausländischen Regierungen auszuüben oder Maßregeln der Regierung der Vereinigten Staaten zu vereiteln, die großen Blätter schmiedeten zweifellos eine Verschwörung, in die Vereinigten Staaten zu einer feindseligen Haltung gegen eine der kriegsfähigen Mächte zu zwingen.
 Stone ist eine Hauptstütze Wilsons. Wenn der Druck der öffentlichen Meinung im Lande in der entsprechenden Richtung als sehr stark empfunden werden. Darauf deutet auch folgender Vorgang hin:

Während der Beratung des neulich vom amerikanischen Repräsentantenhaus angenommenen Schiffsahrtsgesetzes ist es, nach der „Daily News“, dem deutschfreundlichen Wg. Mann gelungen, in einem Augenblick, wo das Haus schlecht beiebt war (so sagt „Daily News“), einen Zusatz annehmen und in das Gesetz einfügen zu lassen, wonach alle internationalen Zwistigkeiten der amerikanischen Politik zunächst einem Schiedsgericht vorzulegen werden müssen. Wenn der Senat den Zusatz nicht wieder ablehnt, würde dieser Zusatz, nach der entrichteten „Daily News“, einen Krieg mit Deutschland auf unabsehbare Zeit hinauschieben.
 Daneben werden nach wie vor von antiker Stelle die deutschen Interessen so unfreundlich wie möglich behandelt.

Der Prozeß betreffend den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde so, wie Reuters meldet, zwei Wochen vertagt und den Besitzern mitgeteilt, daß sie 200 000 Dollar als Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wiederhergestellt und nicht wieder beschlagnahmt werde. — Das ist ein starkes Stück, die deutschen Besitzer werden sich zu beherrschten wissen!

Grew geht nach Wien.

Wien, 17. Februar. Der amerikanische Botschaftsrat Grew, der bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten der amerikanischen Botschaft in Berlin angehörte, ist der amerikanischen Botschaft in Wien zugewandelt worden. Er trifft in den nächsten Tagen aus Bern hier ein. Bekanntlich ist Grew ein Schwager des Bankiers Morgan.

Ob Grew in Wien warm werden wird, dürfte sich bald zeigen. Der amerikanische Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde so, wie Reuters meldet, zwei Wochen vertagt und den Besitzern mitgeteilt, daß sie 200 000 Dollar als Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wiederhergestellt und nicht wieder beschlagnahmt werde. — Das ist ein starkes Stück, die deutschen Besitzer werden sich zu beherrschten wissen!

Front von 700 Yards erreicht wurde. Die Gewinne wurden immer in den Hauptangriffspunkten auf eine Front von 500 Yards und in einer Frontbreite von 1000 Yards erweitert. Schwächste feindliche Gegenangriffe wurden leicht abgewehrt. Einige Stunden später wurde ein Angriff gegen den linken Flügel und die Mitte des Feindes vorgetrieben. Dieses Ziel wurde auf einer Front von 850 Yards erreicht. Das Ganze sah dann wie ein einziger Sieg aus. Die Truppen wurden auf kleine feindliche Abteilungen, die einige Punkte am Flügel bildeten. An diesen Punkten machte Kanonerie, die auf unsere linken Flügel links und rechts vom Schützen-Regiment operierte, dort gute Fortschritte. Während der Nacht vom 15. auf den 16. Februar wurde der Feind von den feindlichen Stellen, die er noch am Morgen hielt, vertrieben, und mit Morgengrauen des 16. Februar war das ganze Gelände im Besitz der Truppen. Die Nacht der 15. auf den 16. Februar und in der folgenden Nacht eingebrachten Gefangenen betraf sich auf 89 Offiziere, darunter zwei Regiments-, und drei Bataillonkommandeure, und 1900 Mann. Die Beute betrug fünf Maschinengewehre, 2500 Gewehre, große Mengen von Munition und Ausrüstungsgegenständen. Mehrere Posten auf denen die Türken ihren Fuß aufzusetzen versuchten, wurden durch unsere Artillerie zerstört. Es lag auf der Hand, das viel Material zerstört worden ist, sowohl durch unsere Beschießung als auch durch die Türken selbst. Am 16. Februar wurde noch das unabhängliche Welter in weiterer Fortschritt von 1000 Yards erreicht. Die Truppen wurden in der Nacht zum 15. auf den 16. Februar in der folgenden Nacht eingebrachten Gefangenen betraf sich auf 89 Offiziere, darunter zwei Regiments-, und drei Bataillonkommandeure, und 1900 Mann.

Von den Kolonien und Übersee

Der heldenmütige deutsche Widerstand in Deutsch-Ostafrika.

Au der jüngst in der „Köln. Volksztg.“ geäußerten Niederlage des Generals Smuts im Oktober und November v. J. erhält das Blatt weitere erhellende Mitteilungen. Darin wurden die beiden Brigaden des Unterführers Northen nahezu völlig dezimiert. Die übrigbleibenden Teile retteten sich unter Hinterlassung zahlreicher Beute durch tagelange Flucht. Erstmalig noch erlangt es den Truppen des Obersten Vandenale, dessen 2800 Mann in mehrtägigen heftigen Gefechten umzingelt, völlig vernichtet oder gefangen wurden. Das gesamte Geschick und der Fußmarsch fiel in die Hände unserer Ostafrikaner. Die zwei Monate andauernden Kämpfe wurden mit beständiger Erfrischung geführt. Der Feind verlor über 6000 Mann, außerdem wurden 15 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet. Nachdem der Feind Ende November Verstärkungen erhalten hatte, gingen die Regimenter deutschen Schutztruppen mit der großen Beute, unbeschädigt vom Gegner, in ihre vormaligen ursprünglichen Stellungen zurück, in denen sie gegenwärtig dem Feinde weitest erfolgreichen heldenmütigen Widerstand leisten.

Die Neutralen

Zimmer noch Munitionsausfuhr aus der Schweiz! Die „N. Fr. V.“ meldet: Das Schweizer politische Departement beantragte beim Bundesrat die Abschaffung des Gesetzes des Deutschen-Schweizerischen Verzeichnisses, der den Wunsch ausdrückt, es möchte die Ausfuhr von Munition aus der Schweiz an die kriegführenden Staaten verboten werden.

Ein Konflikt zwischen Nord- und Südamerika?

Stettin, 17. Februar. Wie der gut unterrichtete „Reich.“ erzählt, liegt man in russischen Staatskreisen die Bestimmung, daß die neutrale Haltung der südamerikanischen Staaten gegenüber Nordamerikas Bestimmung zum bevorstehenden Konflikt einen Konflikt zwischen Nord- und Südamerika heraufbeschwören kann. Ein solcher Konflikt würde sich besonders auf ökonomischem und finanziellen Gebiete bemerkbar machen, was für Nordamerika insofern von großer Wichtigkeit sein würde, als es einig und allein noch auf die finanzielle Hilfe Amerikas rechnen kann. Ein Konflikt zwischen Nord- und Südamerika würde eine Verschärfung der Lage einleiten, welche den letzten Beschlüssen entgegensteht und Finanzminister Wolf könnte sich seine eigene Meinung nach Amerika äußern.

Dieser russische Anglizist enthält sehr deutliche Botschaften. Wenn England nicht mit etlichen Dutzend Millionen Pfund in Petersburg antritt, dürfte Japan bald völlig auf dem Trocknen sitzen. Der Konflikt zwischen Nord- und Südamerika dürfte vorerst eine Verschärfung der Lage einleiten, welche den letzten Beschlüssen entgegensteht und Finanzminister Wolf könnte sich seine eigene Meinung nach Amerika äußern.

Die Kolonialen fürchten englischen Schiffbau.

Die „Köln. V.“ meldet aus Athen: In Athen wird die Nachricht, daß die britische Schiffsbauindustrie, auf das englische Ansehen, norwegischen Schiffbau zu verkaufen, einzuweichen. Er schreibt: „Was liegt außerordentlich faun eine unmittelbare Gefahr vor, daß uns unsere Schiffe geraubt werden, aber es wäre leichtsinnig, sich hierauf zu sehr zu verlassen und Griechenland Schicksal zeigt in, daß die Verhandlungen sich von ihrer Rolle als „Beschützer der Kleinen“ nicht lo gebunden fühlen, daß sie die Kleinen nicht ihre Macht geltend machen könnten lassen und daß sie keine unbegrenzte Achtung vor den Rechten kleinerer neutraler Länder haben. Aber selbst wenn die Verhandlungen sich scheitern sollten, unsere Schiffe geradezu zu rauben, so haben sie dennoch viele Mittel, die Lage für neutrale Schiffe so unerschütterlich zu machen, daß wir schließlich genötigt werden könnten, sie geradezu darum zu bitten, uns von unseren Schiffen um jeden Preis zu befreien.“

Ein Appell Dr. Helfferichs an die Landwirtschaft.

In der 45. Plenarsitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates, die am Sonntag in Berlin stattfand, hielt Staatssekretär im Reichsdarm des Innern Dr. Helfferich eine Rede, in der er ausführte: „In unserem Kampf auf Leben und Tod ist die Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung geworden. Der Düngekrieg, von England, dem Hüter der Zivilisation und Menschlichkeit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deut-

lichen Volk von Ausbeutung hier vor Augen geführt, daß es mit seiner Landwirtschaft klar und fest. Der Dritte, als er den Hunger gegen uns auftrat, glaubte sich doch über jeden Nahrungsbedarf. Er hat ungelert. Vor weisen Worten der britische Landwirtschaftsminister das Wort ausgesprochen: „Der Dritte wird auf dem britischen Boden nicht zu Hause sein.“ Dieses Wort wollen wir behalten. Es zeigt den Wandel der Dinge. Der britische Landwirt durfte England wählen, es könne die Feder der ganzen Welt mit ihren unbezugsfähigen Mähdreschern gegen den deutschen Acker anbieten. Heute sieht sich England vor einer neuen in seiner ganzen Geschichte unvorhergesehenen Lage. Der überseeische Boden schwindet unter seinen Füßen. Die meisten Völker, die heute mit uns aus dem inneren Meere Meer gläubig kämpfen zu können, die Vereinigten Staaten und Kanada, Argentinien, Indien und Australen, — sie sind in diesem Jahr mit einer schweren Misere getroffen.

Hütern werden Englands knappe Zufuhr, maßgebend werden, und über die überseeischen Vorkäufel eine weitere Einschränkung, eine entschiedene Stimmung erlangen durch die Sperre, die in unsere Landwirtschaft einwirkt, und das gegenwärtige England legen. Wir haben gewandt und haben gewagt.

Wir sind des Erfolges sicher und werden uns den Erfolg nicht erwinden lassen, durch nichts und vor niemandem. Wir haben die Schiffahrt, die Britanniens Anteil an der Welt verbindet, auf einen Gesichtspunkt herabgedrückt: der Raum der in britischen Häfen angetommenen Schiffe war im Dezember 1916 nur noch 22 Millionen Netto-Tonnen, gegen 42 Millionen im Monatsdurchschnitt des letzten Friedensjahres. Schon sind Englands Meeresverkehr an den wichtigsten Punkten der Welt durch die britische Blockade, soweit es sich angeht, fast zum Stillstand gekommen. In den letzten Wochen bereits erschütterten die britischen Weltreichs trifft nicht an Zahl u. Leistungsfähigkeit neuwacht vermehrt u. Vorkäufel ohne Unterhalt zu wachsenden und unheimlichen Schritten, bis der Tag gekommen sein wird, den ich schon heute als unvermeidlich ansehe. Ich sehe heute aber nicht nur das britische Weltreich, sondern auch die britische Weltwirtschaft als ein Ganzes an. Ich sehe die britische Weltwirtschaft als ein Ganzes an. Ich sehe die britische Weltwirtschaft als ein Ganzes an. Ich sehe die britische Weltwirtschaft als ein Ganzes an.

Aber die ähnlichen Ansichten, die uns das neue Schicksal bietet, dürfen und nicht blind machen, sie dürfen und nicht einen Augenblick von der Aufmerksamkeit aller unserer Kräfte erschaffen lassen. Sie werden heute über den Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr beraten. Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie bei der Reichsleitung und dem Regierung der Einzelstaaten jede nur mögliche Unterstützung und Förderung finden werden in Ihren Bestrebungen, die Ernte zu erhalten und zu sichern. Aber, meine Herren, bis zu nächstem Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Auch der beste Wirtschaftsplan für das nächste Jahr, auch die zähe Arbeit und Anstrengung des Landwirts für die kommende Ernte erhebt uns nicht der ebenen Notwendigkeit. Für eine Reihe von Monaten mit dem Vorhandenem auszukommen.

Sie haben die Gewißheit, daß unsere Verhältnisse ausreichen, wenn überall die ebene Sparpolitik waltet, nicht nur bei den Verbrauchern, bei denen sich die Sparpolitik durch die scharfe Anteilung vor sich erweist, sondern auch bei den Erzeugern, die von den Früchten der eigenen Scholle leben. Die Bevölkerung der Städte und Industriegebiete, die Millionen ohne eigene Scholle, haben es zu tun, was sie können, um die Ernährung der Städte und Industriegebiete zu sichern. Sie haben die Entschlossenheit mit bewundernswerter Eifer und Zähigkeit ertragen. Es gilt jetzt, ihre Arbeitskraft durch ausreichende Ernährung auch weiterhin zu erhalten.

Ich weiß, daß Ihre Verdienste von diesem Verdienst getrennt sein werden. Ich bin überzeugt, daß Sie alles tun werden, was in Ihrer Kraft liegt, um dieses Verdienst überall draußen im Lande zu fördern und zu hegen. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geist, in voller Tapferkeit und im entschiedensten Übermaß durchzuführen. Denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Meer, mit unseren Flotten das Beste und Beste an die große Entscheidung setzen.

Wenn alle ihre Schuldigkeit tun — und der Deutsche tut seine Schuldigkeit —, dann werden wir das Jahr 1917 mit bestem Willen gestalten, dann wird das Jahr 1917 die britische Seemarine erschöpfen und dem deutschen Volk die Tore einer freien und großen Zukunft aufmachen.“

Nus Stadt und Umgebung

Der Kartoffelbörsenpreis wird für die Stadt Merseburg vom 16. Februar an auf 5/5 Mark für den Zentner, 6 Pf. für das Pfund festgesetzt. Vergl. Bekanntmachung.

Unentzogene Kartoffeln. Der Magistrat ermahnt die Einwohner, ihre Kartoffelvorräte auf ansehnliche Vorräte nachzuweisen. Unentzogene Kartoffeln sind der Kreisfiskus zur Verwertung in der Kartoffelverwertung anzumelden. Vergl. Bekanntmachung.

Reihen werden in Sanddünen auf Stückzahl 4 und 5 der Reihenmittelecke abgehoben, und zwar zusammen ein Zentner. Vergl. Bekanntmachung.

Krankversicherung der Diensthelfer und Aufwartenden. Trotzdem der Arbeitnehmern die Pflicht obliegt, die von ihnen beschlagnahmten versicherungspflichtigen Personen binnen 3 Tagen nach Beginn oder nach Beendigung der Beschäftigung bei der Krankenkasse an- oder abzumelden, überlassen nicht den Arbeitnehmern selbst, die Bestimmungen zu befolgen. Dadurch unterbleibt aber oft die Meldung. Diese Pflicht besteht konstantlich bei solchen Arbeitnehmern, die nur Diensthelfer oder Aufwartenden beschließen. Über der Verpflichtung nicht erfüllt, macht sich strafbar. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts sind die Kostenvorstände berechtigt, den betreffenden Arbeitnehmern, die ihre Pflicht nicht erfüllen, an der Karte des Rates noch das Strafbüchlein für den nachzuweisen. Es ist daher dringend zu empfehlen, bei den Pflichten der Krankenkasse gegenüber unverzüglich nachzukommen.

Zusammenlegungen. In der Sitzung des Veronesischen Reichens als (7.31), Halle an (8.24), Halle an (8.05), Weisenfels an (3.55), Weisenfels an 10.08, Halle an 10.56 und Halle an 1.16, Weisenfels an 2.02. Die Veronesische Quartier an 8.55, Weisenfels an 10.24 und Weisenfels an 1.40, Quartier an 4.13 werden ab 20. d. M. die Halle durchgeführt, und zwar ab Weisenfels 10.29, an Halle 10.56 und ab Halle an Weisenfels 1.16. Man schneide sich die Bekanntmachung in dieser Nummer aus.

Eine Patente für jedes Patent! Die außerordentlich großen Schwierigkeiten in der Beförderungsbüro machen es, wie in den Tagen vor Weihnachten, Oftern und Pfingsten, notwendig, die Befugnis, mehrere Patente mit einer Patentadresse zu versehen, vorübergehend aufzuheben. Vom 19. Februar ab muß daher jedes gewöhnliche Patent von einer Beförderer Patente mitbestimmt sein.

Rechte Depeschen

Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Februar. Weiblicher Heeresbericht.

In den meisten Stellen der Front herrscht harter Aebel, der die Tätigkeit der Artillerie und Pflieger einschränkt und nur Erkundungsvorgänge zuläßt.

An der Westfront unserer Grabenbefestigungen leisteten zahlreiche Unternehmungen des Feindes. Unseren Erkundungen gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Erläuterung: Keineswegs. Nichts Wesentliches. Maschinengewehre. Vorkampfeingeführt und vereinfachte Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Unter dem Namen der Krallen ein? Außerdem, 18. Februar. Nach einer Neuermüdung aus Washington hat Staatssekretär Lansing eine Erklärung veröffentlicht in der das vom Schweizer Gesandten am 10. Februar überbrachte Protokoll zur Ergänzung des zwischen Amerika und Deutschland bestehenden Vertrages von 1793 in Turin wiedergegeben wird. Das Protokoll enthält die Mitteilung, daß die Vereinigten Staaten, die sich in dem anderen Lande befinden, auch im Kriegsfall wie Bürger neutraler Länder behandelt werden sollen, soweit ihre persönliche Freiheit und ihr Eigentum in Frage kommen, und daß sie dort verbleiben können, solange sie wünschen. In dem ursprünglichen Vertrage war nur eine Aufenthaltsgewährung von neun Monaten vorgesehen. Ganzbeschlüsse, die einem der beiden Länder gebühren und sich in Fällen des anderen Landes befinden, sollen nicht anzuwenden werden, in See zu gehen. Sie müßten ohne Freigang nach ihrem Heimatlande gehen, und Kapitän und Mannschaften dürfen nicht gefangen genommen werden. Weiter ist hinzu, daß die Vereinigten Staaten, da der deutschamerikanische Vertrag von 1793 nicht häufig beachtet worden ist (1914), das Recht haben würden, ihn als nichtbindend zu betrachten. Die Regierung Amerikas werde jedoch den Inhalt des Vertrags respektieren; sie habe bereits zwei Protokolle unterzeichnet, worin sie sich vorbillig, daß im Kriegsfall feindliche Schiffe und sonstiges deutsches Privatvermögen von den Vereinigten Staaten weder beschlagnahmt noch beschlagnahmt werden würden.

Minister Domergue gegen Ausland. Stettin, 18. Februar. Der französische Minister Domergue hat in einem Interview, worin die Beschränkung der größten Teil betrifft, die heftigen Anklagen gegen die russische Regierung, welche sich gegen die Forderung aller für den Krieg erheben, und lobte demgegenüber die Einigkeit und Bundesstreue der russischen Weltmacht. In russischen Regierungskreisen haben diese frechen Angriffe hart verurteilt.

Protopopow und Stürmer. Budapest, 18. Februar. „Nus. Zsm.“ teilt mit: Zar Nikolaus habe Stürmer und Protopopow in gemeinsamer Audienz empfangen, was um so mehr Aufmerksamkeit erregt, weil der Zar einen Tag vorher Protopopow empfangen habe. Der Fall Stürmer und Protopopow gegenüber eine beide Männer ausgleichende Haltung angenommen haben. Protopopow wolle, das Trepow und Stürmer zu einflussreichen Stellungen gelangen, um hierdurch die Stärke der Parteien der Rechten im Kaspische gegen die Duma zu erhöhen, damit die Macht des Protopopow und Stürmer zu erhöhen werde. Nach der Ansicht des Reichsminister best Protopopow, daß bei neuen Beschlüssen der Protopopow drei Monate verfallen werden, hierbei rechnet er auf die Unterstützung der Arbeiter, die mit dem Wirken der Duma unzufrieden seien.

10 Dampfer überfallen. Konstantinopel, 18. Februar. (Mittler Bericht vom 18. Februar.) Dampfer: Südlid des Dampfers zog der Feind das Gros seiner Streitkräfte 10 Kilometer zurück und ließ in den von und geräumten Stellungen nur Beobachtungsposten zurück. Am 17. Februar griff der Feind nach türkischer Artilleriebereitschaft mit Schützengewehren einen Dampfer-Verband unter Stellung bei Kestane an. Es gelang dem Feinde, vorübergehend in unsere Stellung einzudringen, er wurde aber nach Stürmen mit dem Bajonet und Handgranatenkampf wieder vertrieben, so daß wir am Ende des Kampfes unsere Stellungen vollkommen wieder besetzt, und die Brigade des Generals soll nach und nach in die Stellung zurückzuführen. Einzigler und 80 Mann zu Gefangenen, erbeuteten ein Feldgeschütz und einige automatische Gewehre. Unsere Verluste sind unbedeutend.

In den Darbanelen sich ein Lieutenant Meinde am 17. Februar ein mit zwei Feldgeschützen bemannetes ca. 100 Mann starkes Zugab, dessen Führer gefangen genommen wurde. Das feindliche Flugzeug ist seit vier Tagen nach noch weniger Anstrengungen verwendet. Es befindet sich in unserer Besitz.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Politische Rundschau Deutsches Reich

Schönerer Bericht

Verlebene Blätter brachten die Nachricht, daß der Reichswehrminister Schönerer vor dem Reichstag sein Vortragsstück zur Verfügung gestellt habe. W. L. N. kann zu dieser Nachricht mitteilen, daß die für den Reichswehrminister nach der Berufung des preussischen Staatsministers für Volksernährung sich erdrückende Frage seines Verbleibens im Amt durch allerhöchste Entschliessung in Verbindung mit dem Eintritte entschieden ist.

Der „Unabhängige Ausblick für einen deutschen Frieden“

hat in seiner letzten Vorstandssitzung Stellung zu dem jetzigen politischen Lage genommen. Neben der Vermeidung der Kriegseröffnung des uneingeschränkten U-Boottkrieges kam insbesondere die Überzeugung von der Notwendigkeit zum Ausdruck, der Agitation des Abgeordneten Seidelmann und seiner Gefolgschaft nachdrücklich entgegenzutreten. Gegen den Grundgedanken: „Über keine eigene Kraft müßte nicht zuletzt im Interesse des deutschen Arbeiterstandes, entschiedene Vermehrung eingeleitet werden, denn er beabsichtigt die Vernichtung deutschen Wohlstandes, deutschen Erwerbslebens und deutscher Kulturunterstützung für Menschheit.“ Mit allen Mitteln sei dahin zu wirken, daß die am 1. Februar beschlossene Bahn bis zum nächsten Schritte ununterbrochen weiter verfolge werde. Dann werde ein deutscher Friede mit Wahrung deutscher Macht in Ost und West und Ueberlebe und mit größtmöglicher Wahrung unserer Kriegesflotte auf die Feinde die schwersten Opfer des Krieges lohnen.

Selber nunmehr auch für den Vertrauensverlusten erkennbarer Genugtuung Wilsons gegen Deutschland müsse jede amerikanische Einmischung in die Friedensverhandlungen abgelehnt und nur jeder Wahrung über zukünftige Weiterorganisationen genaugenommen werden. Sämtliche Götter zum Zusammenstürzen. Hinfälligkeit Vertrauen ist, verbrühten den Erfolg. Pflicht sei es jetzt, in unverdrossener Heimerbeit zu wirken und das Verständnis zu wecken für die unentbehrliche Notwendigkeit eines nachvollziehbaren, keine Geschäfte selbst bestimmenden deutschen Vaterlandes.

Karnaval in der englischen Presse.

Die englische Presse hat bekanntlich das Gras wachsen lassen das, was sobald es merkt, daß die englischen Zeitungsredaktionen so wachsen. Zu dem Saufen von Unflut, den die englische Presse in diesen Kriegsjahren über deutsche Art, Sitte, Sprache, Philosophie, Dichtung, Wirtschaft und Kriegführung mit einem, besserer Sätze wählenden Eifer zum Ausdruck gebracht hat, hat der „Daily Express“ eine besonders schöne Meldung. Er hat nämlich erfahren, erlaucht, ausprobiert: die deutschen Kapitane haben Befehl, „jede Verletzung eines Schiffes, die sie vornehmen, für den Kaiser zu filmen“.

Schredlich, nun hat der so findige wie pfiffige „Daily Express“ auch von diesem Geheimnis wieder mit unbarmerzigem, aber gerechtem Sand den schwebenden Schieber gezogen. Aber es nun doch einmal vorzutun ist und wir die englische Presse, wie immer, auf der eben Spur der Wahrheit finden, so wollen wir das doch nicht mehr zu Zugende aus gleich ganz und ohne Mühsal bestimmen. Die Sache ist die: der ganze Verleumdung des U-Boottkrieges ist überhaupt eigentlich ein größtenteils deutsches Film- und Kino-Unternehmen. In den Abteilungen von Amerika kommen selber die blumigen und defektiven und Verbrecher-Films (mit echten Negern als Beteiligten und Schweiß) nicht mehr nach Deutschland, das sie so innig liebt. Dieser Ausfall müßte, sollte nicht eine Revolution entstehen, gedehnt werden. Es gingen verschiedene Vorschläge ein. Eine General-Expedition nach dem Sirius wurde abgewiesen, eine Japen-Expedition nach dem Sirius wurde, nach Einholung des Urteils der Treptower Sternwarte, als augenblicklich noch nicht möglich für die wärmere Jahreszeit

zurückgestellt. Aber — der U-Boottkrieg als Film. Der Vorschlag gefiel sehr.

Damit diese künstlerische Unternehmung aber voll und ganz gelingen könnte, mußten alle Angehörigen der Kaiserlichen Marine einen dreimonatlichen Kursus in photographischen Verfahren in Berlin durchmachen, von dem ebenfalls langer Kursus in der Film-Strasse folgte. Erst wenn die Leute das Formen als Operateur, Retoucher und Vorläufer beherrschen hatten, wurden sie zum eigentlichen Marine-Dienst kommandiert. Dieser Dienst begann dann mit der Instruktion in der Unter-See-Photographie, wobei jeder ein Teil der Mannschaften irrtümlich von Salzflüssen, die sich im Brustflusse gelöst fließen, getroffen wurde. (Diese Häufigkeit ist übrigens später gemindert und nach anerkannter deutscher Verfahrenart in Hamburg eingerichtet worden.) Während genügigen Mannschaften in der Photographie ausgebildet wurden, haute K r u p p, alle anderen minder wichtigen Kriegesleistungen auszuführen. In dem m e n d e B a n g e r - K a m e r a s. Durch eine sinnige Erfindung, die durch eine Preisnahme der Luftschiff-Werke erstellt war, konnten Torpedos hergestelt werden, die mit Wasser-Eintrichtung versehen sind, so daß eine sofortige Wiederaufnahme des getroffenen, sinkenden Schiffes auch bei Nacht ermöglicht wird. Sämtliche preussische Hofphotographen wurden auf die schwimmenden Kamerabatterien als Marine-Film-Operateur kommandiert. Sie trugen als Erkennungszeichen auf den Brustflüssen eine Gär-Flinte und trug des Marine-Offiziers ein zusammenhängendes Stativ mit Vorlebe. Jede geplante Torpedierung muß zunächst in drei Exemplaren hergestelt werden. Das erste Exemplar bekommt der Kaiser, das zweite Exemplar das Reichswehrministerium, das dritte Exemplar die Reichsregierung, die nach dem Frieden in ein Reichliches Film-Archiv unangehend werden soll, wenn sich für die Zeit noch darin aufgefundenen Bilder von Landbau, Feuerbau, Menzel, Ahnenbau, Wäldern ausländische Kürier gefunden haben.

Dieses wäre zur Ergänzung der indistrenten Nachricht des „Daily Express“ zu sagen. Und vielleicht noch dieses: Taine hat in seinen Aufzeichnungen über England notiert: der Korrespondent einer englischen Zeitung erlitt im Sommer als eine Art von Photographen, der seinen Film, die mehrere Minuten lang, die nach dem Frieden in ein Reichliches Film-Archiv unangehend werden soll, wenn sich für die Zeit noch darin aufgefundenen Bilder von Landbau, Feuerbau, Menzel, Ahnenbau, Wäldern ausländische Kürier gefunden haben.

Preussischer Landtag

Im Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend die zweite Beratung des Staatshaushaltsplanes fortgesetzt beim Medizinalwesen.

Abg. v. d. O. den Bericht über die Verhandlungen in der Kommission und weist darauf hin, daß die Ärzte im Kriege eine außerordentlich und erfolgreiche Tätigkeit entfalten.

Abg. K e f f e l (kons.): Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten müssen wir energische Maßnahmen ergreifen. Wir müssen auf einen stillen Neubau des Volkes hinwirken. Um der Sterblichkeit unheilbarer Kinder zu fernern, müssen weitere Mittel bereitgestellt werden.

Abg. K a u m a n n (zentr.): Die Bevölkerungsfrage findet in letzter Session ihre Lösung darin, daß wir die Familienleben fördern und helfen. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten muß die Kurpfuserei energisch bekämpft werden. Ich hoffe, daß sie nach dem Kriege ganz verboten wird. Die Fürsorgeetat für die Bekämpfung der Sänglingsherblichkeit ist weiter auszubauen.

Abg. W i s e n o f f (v. Bsp.): Wir erkennen dankbar die Leistungen der Medizinalverwaltung um. Dank geachteter Maßnahmen ist mir von Seiten der Reichsregierung, 90 Prozent der Verwundeten zuziehen wieder auf die Front. Die Ärzte haben sich im Kriege große Verdienste um das Vaterland erworben. Wir sprechen dafür unsern Dank aus. (Beifall links.)

Minister des Innern v. B e h r l i: Betreffend der vorliegenden Anträge ist die Medizinalverwaltung bemüht, das darin enthaltene Wünsche möglichst entgegenzukommen. Das kann aber mit Rücksicht auf die Finanzlage nicht überall so weit gehen, wie es wünschenswert ist. Die Besondere der Ärzte besonders in der Seuchenbekämpfung, Keilern als Ausmaßleistung in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Vorläufer des Generalgouverneurs v. B i l l i n g sind in dieser Richtung sehr wertvoll. In allen Bevölkerungsfragen müssen Ärzte und Schule und Elternhaus zusammenwirken. Auch die Sorge für unheilbare Kinder lassen wir uns angelegen sein, ebenso Sänglingsfürsorge, Mutterfürsorge und Heilförmigkeiten. Die Mitwirkung der Kirche durch Aufstellung, wie es der Abg. Kaufmann wünschte, erkennen wir an. Ich bin überzeugt, daß bei der Regelung dieser wichtigen Frage die Medizinalverwaltung die fröhliche Unterstützung des Bundes findet. (Beifall.)

Abg. K a u m a n n (Soz.): Bei dem heiligen Annehmen der Aufgaben der Medizinalverwaltung müssen wir ein eigenes Gesundheitsministerium schaffen. Bedauerlich ist, daß die Regierung nicht schon jetzt Mittel zur Förderung der Sänglingsfürsorge stellen möchte. Wenn wir keine absolute Abnahme der Bevölkerung wie in Frankreich haben, so verankern wir das dem Umstände, daß es unmöglich ist, die Geburtenabnahme im Hausstande aufzufüllen. Die Geburtenabnahme ist hauptsächlich auf den Verlust zurückzuführen.

Abg. K a u m a n n (freisinnl.): Die Gemeinden sollten die Kinderfürsorge in die Hand nehmen. Die Gemeinden sollten die Kinderfürsorge in die Hand nehmen. Die Gemeinden sollten die Kinderfürsorge in die Hand nehmen. Die Gemeinden sollten die Kinderfürsorge in die Hand nehmen.

Abg. K o h m a n n (natl.): Durch den Krieg wurde die Bevölkerungsfrage erheblich verschärft. Erfreulich ist der Rückgang der Kindersterblichkeit im Kriege. Wenn wir das und geachtete Bevölkerungsproblem lösen, werden wir auch den Weg zum inneren Frieden finden.

Ministerialdirektor K a h n e r r: Die Untersuchungen in den Schulen haben ergeben, daß wir keine Bekämpfung haben, und wegen des Gesundheitsaufbaues unserer Kinder zu beunruhigen. Auch die Erwachsenen werden geschlechtskrank durchfallen. Mehr als 60 Prozent der Geschlechtskranken sollte sich die Anhebung in der Heimat. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Prostitution energisch zu bekämpfen. Gesundheitsfürsorge ist ein Gebietsauftrag zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheit in Arbeit, der voraussichtlich schon in dieser Session dem Reichstage vorgelegt wird. Die bayerische Moral muß aber aufhören, wonach dem Manne alles, der Frau nichts erlaubt ist. Ich hoffe, daß wir in Zukunft ebenfalls sittenrein bleiben, wie die alten Germanen gewesen sind. (Beifall.)

Abg. K o f f s o m m a n n (Soz.): Die Medizinalverwaltung müge vor allem Wert auf Vorbeugung gegen die Geschlechtskrankheiten legen.

Das Medizinalwesen wird genehmigt. Die Anträge Kaufmann werden angenommen.

Nächste Sitzung, Montag 11 Uhr. Baurat, Handel, Gewerbe.

Aus Stadt und Umgebung

Der rote Kreuz-Abend in Tivoli.

Am Sonnabend veranstalteten die ersten künstlerischen Kreise des Halleischen Stadttheaters, die Damen B e c k e r, D o r p und A n d a r und die Herren E r n e s t, F i s c h e r und B i t t e r zum Besten des Mobilienausstellungsjahres des Roten Kreuzes einen musikalisch-literarischen Abend im Theatergasse des Tivoli. Die Veranstaltung sollte eigentlich in der großen höchsten Zuhallen in der Wilhelmstraße stattfinden, mußte aber leider verlegt werden, da die Selbungsfrage augenblicklich einige Schwierigkeiten macht.

Die Halleischen Künstler haben, das darf als Gesamturteil vorausgenommen werden, uns auch diesmal einen erfolgreichen Besuch nicht nur durch die vortreffliche Wahl der Vortragenden, sondern auch durch die Verbindung mit dem Festen seinerzeit abbracht. Jemand etwas stand zwischen ihnen; was es war, wußte sie nicht. Der Vater vertrieb es nicht, um ihm zu sprechen, und ermahnte er ihn, so geschah es mit großen Worten. Von dem verstorbenen Kennermeister erfuhr Agnes einmal, daß Kurt wegen Schulden den Dienst quittieren mußte. Aber das konnte es nicht allein sein, was Oheim und Neffen entfremdete. Jedenfalls durfte sie nun wohl auf keinerlei verwandtschaftliche Rücksichten seinerzeit rechnen. — Und die Frau? Der Vater äuferte einmal im Zorn, Kurt hätte eine unzerhörliche Missetat begangen.

Was machte des Vaters Gattin sein? Vielleicht eine ganz ungeliebte Person, von der irgendeine Feindschaft er sich recht nicht zu ermannen war. Auf jeden Fall mußte sie morgen zu Pastor Zinner gehen und ihm um Rat fragen, wohin sie sich zunächst wohl wenden sollte. So schnell wie möglich wollte sie dann Schwarzhof verlassen. Jeder Wissen, den sie hier im Hause noch ab, war ja ein Unabgegebenheit des neuen Herrn. Jede Nacht, die sie hier noch weilt, eine ihr vielleicht nur widerwillig genötmte Frist. Es war im Hause ihres Vaters der Gast eines Fremden geworden. Was es nicht eine unerhörte Ungerechtigkeits, daß ihr die Heimat im selben Moment geraubt wurde, in dem der Vater die Augen für immer schloß? Was es nicht mehr was Agnes mit dem einen ungeliebten Neffen, mit dem Tod des Vaters die Heimatlosigkeit für die Tochter zu verlieren? Hier, wo sie bisher ungeliebt herbeigekommen hatte, sie heut nicht mehr das Recht, auch nicht dem geringsten Anrecht irgendeinen Auftrag zu geben, durfte ein Verwandter, den sie kaum kannte, ihr die Tür weisen, nur weil sie die Tochter, nicht der Sohn des Geschlossenen war! Ist die Einrichtung des Majors nicht eine unnatürliche Härte, eine Unbilligkeit obeneinander? Agnes fand in einem Sessel zurück und stützte fesseln den Kopf wieder auf die Wand. Im vorigen Jahr war in Schönholz einmal die Rede auf die Vorteile und Nachteile eines Majors gekommen. Die Gattin hatte gesagt, wie ihre Tochter vereint gegen den Sohn zurücktreten und sich mit einem geringen Gage begnügen müßten. Die Worte „unbillig“ und „grausam“ waren dabei von ihren Lippen gefallen. Der Gatte wurde darüber unwillig.

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

Gerda war nicht ohne zu dem Freundsinn geküßt, und die Familie Walkerde hätte sich nicht beim Begräbnis gefehlt, wenn sie in Schönholz anwesend gewesen wäre. Der Graf aber mußte gerade an den Sitzungen des Herrenhauses in Berlin teilnehmen, seine Gattin mit den Töchtern weilt zufällig für einige Wochen in Süddeutschland bei Verwandten, und der Sohn lag seinen Studien auf der Universität ob. So mußten sie sich vorläufig begnügen, der Waise ihr herzlichstes Beileid schriftlich auszuspochen.

Für Agnes bedeuteten die kurz bemessenen Stunden, die sie mit Gerda zusammen sein konnte, eigentlich seit Jahren die einzigen freundlichen Lichtblicke ihres einsamen Lebens. Einräumig verließ sonst ein Tag wie der andre. Doch das junge Mädchen gehörte zum Glück nicht zu den Menschen, die sich in der Einsamkeit angemein. Die Natur hat ihm Anmuten und Zierlichkeit und in Berkehr mit Pastor Zinner fand sie Nahrung für ihren lebhaften Geist. Doch ihre Erziehung war eine völlig einseitige geworden. Von weiblichen Handarbeiten verstand sie nichts. Die einfachen Kleider ließ sie in der Kreistadt anfertigen, oder eine Schneiderin kam dazu für einige Tage nach Schwarzhof. Die Näh- und Färbearbeiten besorgte die Wamsel, eine alte, wortfarge Person, die ihm unter Agnes' Mutter die Wirtschaft führte. Aber im Wald und Feld war sie zu Hause. Mit dem Inspektör und dem Förster befaßte sie die nötigen Arbeiten und ritt die Weiden ab, um über alles unterrichtet zu sein. Ihrem schärfen Sinn entsprang keine Ungemüßigkeit; ihr prägnanter Witz erkannte meist sofort, was man wie zu helfen hat zu helfen war. In den langen Winterabenden aber fand ihr die reichhaltige Bibliothek von Schwarzhof zur Verfügung, doch ihrem frugherigeren Verstand Unterhaltung und Belehrung. So entbehrte sie nichts, weil sie anderes nicht kannte. Es genügte ihr, was die Heimat gab, an der

je mit jeder Fa'er des Herzens hing — und die sie bald für immer verlassen mußte!

Wohin sollte sie sich nun wenden? Von städtischen Verhältnissen hatte sie keine Kenntnis. Ihr ganzes Leben spielte sich bisher in Schwarzhof ab, alle ihre Interessen verzweigten auf dem väterlichen Besitz. Ihr, der tätigen, selbständigen Natur, graute bei dem Gedanken, dazu verurteilt zu sein, die Hände in den Schoß legen zu müssen. Im Besitz hinreichender Mittel, hätte sie wenigstens Zeit, sich irgendeinen Wirkungskreis, der ihr zusagte, zu suchen, würde sie sich, allmählich in die veränderten Verhältnisse einleben. Was aber begannen, wenn die bescheidenen Renten ihr eine Selbständigkeit verweigert? Ein leises Kochen an die Tür schreie Agnes aus den tränen Gedanken auf. Der alte Franz trat mit der Lampe ins Zimmer, stellte sie etwas umständlich auf den Tisch, griff dann in die Tasche, holte eine Dose heraus und übergab sie Agnes. „Ein Glühwein brachte sie eben“, meldete er und blieb mit neugieriger Miene stehen.

Hastig öffnete Agnes das Papier. — „Von neuen Herrn zur Schwarzhof“, meinte sie bitter. „Er meldet sich für jetzt abend an.“

„Kommt der Herr Baron — allein?“

„Ich weiß es nicht. — Doch halt! — Sie greift noch nach dem Zeigefinger, das Sie halbsalt haben.“

„Bin tief erschüttert durch den Tod des verehrten Onkels. Wir hoffen noch rechtzeitig zur Beisetzung heut abend einzutreffen. Nehmen Entropoff. Handb. Kur.“

„Wir, also kommt mein Vater nicht allein. — Laß die blauen Zimmer für die Herrschaften instand setzen. Vor allen Dingen heizen. — Die Ködlin soll für warmes Abendbrot sorgen.“ Schnell gab Agnes die Befehle, ohne von der Dosepeche aufzuheben.

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein.“ Franz einzule, die erhaltenen Aufträge scheinlich auszuführen.

„Sie haben es eilig, in ihr neues Bestium einzuziehen und sich daraus zu verdrängen, wie Agnes' erster Gedanke. Die Worte der Zierlichkeit sind still“, murmelte sie nach dem Worte. „Wäre seine Frau er, so hätte er wohl gleich auf meine Dosepeche geantwortet, anstatt drei Tage zu warten.“

Wenig Jahre waren doch vergangen, ohne daß er etwas von sich hatte hören lassen! — Aus gelegentlichen Neugierungen des Vaters mußte sie allerdings entnehmen.

(Fortsetzung folgt)

